



Förderkreis Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e.V.

Infobrief 04 / 21 – 1. April 2021

Der aktuelle Infobrief des Förderkreises Alte Kirchen Berlin-Brandenburg informiert Sie über folgende Themen:

1. Dorfkirche des Monats: Bad Saarow (Landkreis Oder-Spree)
2. Beginn der Kirchensanierung in Fretzdorf (OPR)
3. Instandsetzung der Dorfkirche Niendorf (TF) beginnt
4. Sanierungsarbeiten im Kirchensaal der Brüdergemeine Herrnhut fast abgeschlossen
5. Nachruf für Sabine Stacht
6. Landeshistoriker Prof. Dr. Winfried Schich verstorben
7. Buchtipps des Monats: Demerthin. Das Dorf – die Kirche – das Schloss

Dorfkirche des Monats April 2021 – Bad Saarow (Landkreis Oder-Spree)



Fotos: Uwe Donath

Bis in das 20. Jahrhundert hinein war das 1463 erstmals urkundlich erwähnte Saarow ein eher unbedeutendes Dorf. Als Theodor Fontane 1881 „Eine Osterfahrt in das Land Beeskow-Storkow“ unternahm, war er von der wunderbaren Landschaft rund um den Scharmützelsee äußerst angetan: „... über dem blauen Wasser wölbte sich der blauere Himmel, und zwischen den spärlichen Binsen, die das Ufer hier einfassten, hing ein ebenso spärlicher Schaum, der in dem scharfen Ostwinde beständig hin und her zitterte.“ Von dem Dorfe Saarow jedoch schien der märkische Wanderer etwas enttäuscht. „Wirklich, in Saarow war nicht viel, und als ich mich davon überzeugt hatte, hielt ich mich auf den See zu ...“.

Erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts blühte der Ort auf. 1905 nahm eine Dampfschiffahrtlinie den Betrieb auf dem Scharmützelsee auf. Nur zwei Jahre später begann die Berliner Landbank AG, die das

Gut Saarow käuflich erworben hatte, mit dem Bau einer Landhauskolonie am Nordufer, die das Dorf Saarow mit dem gegenüberliegenden Dorf Pieskow verband. Eine Badeanstalt eröffnete. In beiden Ortsteilen entstanden Bahnhöfe an der neu fertiggestellten Bahnstrecke von Fürstenwalde nach Beeskow. 1914 schließlich eröffnete das Moorbad Saarow und ab 1923 durfte sich der Ort „Bad“ Saarow-Pieskow nennen.

Innerhalb weniger Jahre hatte sich die Einwohnerzahl verdoppelt. Bad Saarow-Pieskow wurde zu einem beliebten Ausflugs- und Erholungsort für wohlhabende Berliner. Der damals berühmte Schauspieler Harry Liedtke baute sich mit seiner Frau Käthe Dorsch hier ebenso eine Villa wie der Boxer Max Schmeling.

Eine Kirche erhielt der Ortsteil Saarow erst recht spät. Fontane gibt in seinem Wanderbericht ein Gespräch wieder, das er mit einem alten Mütterchen führte, das sich an der Saarower Dorfstraße vom Holzsammeln ausruhte. Auf die Frage des Dichters „Haben Sie denn auch `ne Kirche?“ bekommt er die Antwort „Nei. Wi möten nach Reichenwald.“ Erst 1922 entstand auf Initiative des Reichkanzlers a.D. Georg Michaelis ein Gotteshaus nach Plänen des Architekten Emil Kopp, der bereits mehrere Gebäude im Ort projektiert hatte. Aufgrund der beginnenden Inflation fiel das Gebäude klein und bescheiden aus. Der Putzbau entstand im damals beliebten Heimatstil, der sich in den „Saarower Landhausstil“ gut einfügte. Statt eines repräsentativen Turmes erhielt die Kirche lediglich einen einfachen schiefergedeckten Dachreiter, der zwei Glocken aufnahm.



Den Innenraum überwölbt eine verputzte Tonnendecke. Altar, Kanzel und Taufe stammen aus der Bauzeit. 1948 schuf Hans-Joachim Schuke die Orgel mit fünf Registern im Manual, einem Register im Pedal und einer Pedalkoppel. Dem in der unmittelbaren Nachkriegszeit entstandenen bescheidenen Instrument wird eine erstaunliche Klangschönheit bescheinigt. Das bronzene Altarkreuz, bei dem die Figur Christi ausgespart ist, schuf 2008 der Künstler Paul Gnekow.

Für Besucher des Kurortes ist die Bad Saarower Kirche täglich geöffnet. Neben regelmäßigen Gottesdiensten finden Konzerte und Vorträge und derzeit coronabedingt auch andere Treffen hier statt. Im Jahr 2014 konnte die Außenhülle der Kirche umfassend instandgesetzt werden. Nun soll die Sanierung des Innenraumes folgen. Neben der Überarbeitung des bestehenden Inventars werden in der Kirche eine Teeküche und ein kleiner Sanitärraum entstehen. Zum 100. Jubiläum des Kirchengebäudes 2022 sollen die Arbeiten abgeschlossen sein. Im Februar beschloss der Vorstand des Förderkreises Alte Kirchen, die Sanierungsarbeiten finanziell zu unterstützen.

Weitere Informationen: Evang. Kirchengemeinde Bad Saarow-Pieskow; Pfarrerin Anemone Bekemeier; Kirchstraße 9; 15526 Bad Saarow; Tel.: 033631-2285; Mail: kirchengemeinde.badsaarow@ekkos.de

Beginn der Kirchensanierung in Fretzdorf (OPR)



Foto: Förderkreis Alte Kirchen

Im Jahr 2005 wurden die Westfassade und der Turm der Fretzdorfer Kirche (Ostprignitz-Ruppin) saniert. Geldmangel verhinderte damals eine Fortsetzung der Instandsetzungsarbeiten. Wie inzwischen sichtbar ist, wurden die damaligen Reparaturen wohl auch nicht fachgerecht ausgeführt. von den meisten Feldern der Ausfachung bröckelt bereits großflächig der Putz. Das Holz der verwendeten Balken war vermutlich nicht völlig ausgetrocknet; es hat sich zusammengezogen, so dass Leerräume entstanden sind. Eine Sanierung kann also nicht einfach dort weitermachen, wo vor anderthalb Jahrzehnten aufgehört wurde, sondern muss quasi noch einmal von vorn beginnen. Regressforderungen an die damalige Baufirma waren nicht möglich, da diese inzwischen insolvent ist.

Jahrelang begannen vor der Fretzdorfer Kirche die bundesweit größten Ostermärsche. Die Teilnehmer protestierten gegen die beabsichtigte Nutzung der Kyritz-Wittstocker Heide als Truppenübungsplatz für Tiefflüge und Bombenabwürfe durch die Bundeswehr. Die Protestierer hatten Erfolg: Im Jahr 2011 gab die Bundeswehr ihre Pläne endgültig auf.

Die Fretzdorfer Kirche ist ein barocker Fachwerkbau von 1704 mit einem laternenbekrönten Turmaufbau. Unter dem als Winterkirche abgeteilten südlichen Anbau blieb in einem Gruftgewölbe der Sarkophag des Ulrich Christoph von Stille (1654 bis 1728) erhalten, unter dessen Patronat das Gotteshaus entstand.

Freistehend hinter dem Altar befindet sich die aus der Bauzeit stammende sechseckige Kanzel; als Kanzelträger dient eine lebensgroße, sorgfältig gearbeitete Figur des Moses aus Sandstein. In den Brüstungsfeldern des Kanzelkorbes befinden sich Darstellungen Christi und der vier Evangelisten. Der Schalldeckel ist ornamental verziert. Über der Patronatsloge ist ein Allianzwappen der Familien von Stille und von Corel befestigt. Bereits 1788 wird in den Kirchenbüchern eine in Dessau gekaufte Orgel erwähnt; das heutige Instrument schuf genau einhundert Jahre später der Neuruppiner Orgelbauer Albert Hollenbach.

Etwa alle vier Wochen finden in der Fretzdorfer Kirche Gottesdienste der evangelischen Kirchengemeinde statt. Zudem – und das ist für die Region vermutlich einzigartige – feiert hier die katholische Gemeinde regelmäßig sonntags die Heilige Messe.

Schon 1998 gründete sich ein rühriger Förderverein, der bereits reichlich Spenden gesammelt hat, regelmäßig Veranstaltungen organisiert und immer wieder auf die Notwendigkeit zur Beseitigung der Bauschäden hinwies. Durch eine großzügige Förderung aus dem LEADER-Programm ist es nun in diesem Jahr möglich, mit den umfangreichen Instandsetzungsarbeiten zu beginnen. In drei Bauabschnitten wird die Kirche bis Ende dieses Jahres komplett saniert. Als erstes stehen die Fachwerksanierung sowie Arbeiten am Dach des Kirchenschiffes an. Das Gotteshaus wurde dazu bereits eingerüstet; die Bauarbeiten haben begonnen. An der Finanzierung des immer noch hohen Eigenanteils beteiligt sich unter anderem auch der Förderkreis Alte Kirchen mit Mitteln aus den Erträgen seiner Stiftung Brandenburgische Dorfkirchen.

Instandsetzung der Dorfkirche Niendorf (TF) beginnt



Foto: Jana Wiesinger

Die am Dorfteich gelegene und von einem gepflegten Friedhof umgebene Niendorfer Kirche unterscheidet sich von den Gotteshäusern der Nachbarorte. Zu finden ist hier nicht eine der für die Region üblichen mächtigen Feldsteinkirchen, sondern ein eher schlichter Putzbau mit einem auf den ersten Blick barock anmutenden Turmaufsatz mit Schweifhaube, der in Wirklichkeit nur wenig mehr als einhundert Jahre alt ist.

Eine baufällig gewordene Fachwerkkirche „*nebst Thurm ist Juli 1908 für 500 M auf Abbruch verkauft und abgerissen worden*“. Kurz darauf begann Maurermeister Richard Patyke aus Dahme mit einem Neubau, Kunstmaler Fey aus Friedenau übernahm die Ausmalung des Innenraumes und Tischlermeister Schönicke aus Dahme passte den reich geschnitzten Altaraufsatz aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts und die polygonale Kanzel aus dem Vorgängerbau an den neuen Kirchenraum an. Bereits am 28. August 1909 fand unter der Leitung des Generalsuperintendenten Köhler die feierliche Einweihung statt.

Der Innenraum der Niendorfer Kirche wirkt stimmig und einladend: Durch schlanke Rechteckpfeiler ist er dreischiffig gegliedert. Während die schmalen Seitenschiffe flachgedeckt sind, erhebt sich über dem Mittelschiff ein hölzernes Muldengewölbe, das mit einer neubarocken Rankenmalerei geschmückt ist, deren Mittelpunkt das Auge Gottes bildet; Spruchtafeln zitieren die Seligpreisungen. Der bereits erwähnte Altaraufsatz zeigt Bildnisse des Abendmahls, der Kreuzigung und der Himmelfahrt. Rechts vom Altar steht ein evangelischer Beichtstuhl, der wohl ebenfalls aus dem 18. Jahrhundert stammt. Zwischen Kanzelkorb und Schalldeckel hängt ein kleines gotisches Kruzifix.

Doch der poetische erste Eindruck täuscht. Wenn der Besucher etwas genauer hinschaut, so sind fingerdicke Risse im Mauerwerk nicht zu übersehen, die im Wesentlichen auf Schäden an der Dachkonstruktion zurückzuführen sind. Eine umfassende Sanierung ist dringend notwendig. Aber es gab lange Zeit Schwierigkeiten: Wie erst vor wenigen Jahren – eher zufällig – festgestellt wurde, befindet sich das Kirchengebäude im Eigentum der Kommune, das heißt der Ortsgemeinde Ihlow, zu der neben weiteren Dörfern auch Niendorf gehört. Die Kirchengemeinde hatte kein Interesse, das Eigentum an dem maroden Gotteshaus zu übernehmen, die Ortsgemeinde hatte kein Geld und war sogar mit Schulden belastet.

Um die dringend notwendigen Sicherungs- und Instandsetzungsarbeiten voranzutreiben, gründete sich 2016 unter dem Dach des Förderkreises Alte Kirchen der Luckauer Niederlausitz die

„Interessengemeinschaft Niendorfer Kirche“, die bereits 2017 mit einem „Startkapital“ des FAK in Höhe von 2.500 Euro ausgezeichnet wurde. Nun endlich können umfangreiche Baumaßnahmen beginnen. Aus einem EU-Programm stehen 291.000 Euro zur Verfügung; die Ortsgemeinde beteiligt sich in zwei Jahresscheiben mit jeweils 50.000 Euro. Nach den Osterfeiertagen wird es losgehen und bis zum Jahresende soll zumindest die Außenhülle fertig saniert sein. Ob dann auch noch Geld für die Bekämpfung des Holzwurms im Innenraum und für notwendige Malerarbeiten übrig ist, bleibt abzuwarten.

Sanierungsarbeiten im Kirchensaal der Brüdergemeinde Herrnhut (GR)



Foto: Freunde und Förderer des Herrnhuter Kirchensaals e.V.

Seit den zwanziger Jahren des 18. Jahrhunderts ist die nahe dem Grafen Zinzendorf gehörenden Ortes Berthelsdorf neu gegründete Stadt Herrnhut das Zentrum der weltweiten Herrnhuter Brüdergemeinde. Der Herrnhuter Kirchensaal (auch: Gemeinssaal) wurde 1756/57 nach Plänen von Sigmund August von Gersdorf als Ersatz für den zu klein gewordenen Vorgängerbau errichtet und nach Kriegsbeschädigungen 1951-53 leicht verändert hergestellt.

Es handelt sich um einen verputzten Bruchsteinbau auf rechteckigem Grundriss mit abgerundeten Ecken; das hohe Mansardwalmdach trägt einen zierlichen hölzernen Dachreiter mit geschweiften Haube. Der gesamte Innenraum ist weiß gehalten und ohne architektonischen Schmuck, wodurch der Eindruck eines quergerichteten Versammlungsraumes betont wird.

Als der Förderkreis Alte Kirchen im Jahr 2018 im Rahmen einer mehrtägigen Exkursion Kirchen der Oberlausitz besuchte, machten wir auch Station in Herrnhut. Damals begannen gerade die umfangreichen Instandsetzungsarbeiten, die sich nun langsam dem Ende zuneigen.

So wurde nach historischem Vorbild die Schwesternempore wieder aufgebaut (siehe Foto.). Auch die sanierten Fenster sind wieder eingebaut, Decke und Wände verputzt und mit einem Kalkanstrich versehen, der teilweise fünf bis sieben Mal gestrichen werden musste. Die Beleuchtung, die teilweise auch als Voutenbeleuchtung indirektes Licht erzeugt, ist vollständig neu. Die historischen Messing-Kerzenleuchter sind für die Restaurierung abgenommen worden. Für die Heizung wurden zwei große Pufferspeicher und alle notwendigen Rohrleitungen im Keller und in den Heizungskanälen eingebaut. Auch bei der Elektrik und der notwendigen Audiotechnik wurden kilometerweise unterschiedliche Kabel verlegt. Beides soll in den kommenden Wochen fertiggestellt werden.

Ab dem 12. April wird der Holzfußboden aus Weißtanne verlegt, so dass die Arbeiten Ende April abgeschlossen sein werden.

www.kirchensaal-herrnhut.de

Nachruf für Sabine Stachat

1947 – 2021



Foto: Privat

Am 26. Februar 2021 ist Sabine Stachat plötzlich und unerwartet verstorben. Sie war noch voller Pläne für die nächsten Monate und Jahre – beruflich freute sie sich mit uns auf die Weiterführung des Projektes zur Konservierung des Passionstheaters in Neuzelle.

Wir sind sehr traurig und können es kaum fassen – Sabine Stachat hinterlässt eine große Lücke – aber wir sind auch so dankbar für die gemeinsamen Jahre und die Spuren ihres Wirkens bei dem Bemühen um die Erhaltung von Kunstdenkmälern im Land Brandenburg.

Als gelernte Holzbildhauerin erhielt Sabine Stachat ihre fachliche Qualifikation als Restauratorin in der Restaurierungswerkstatt des Instituts für Denkmalpflege Arbeitsstelle Berlin und arbeitete danach freischaffend und als Mitarbeiterin des Brandenburgischen

Landesdenkmalamtes und Archäologischen Landesmuseums an zahlreichen Restaurierungsprojekten mit. Ihre vielseitige praktische und künstlerische Begabung, ihre gute Beobachtungsgabe, sensible und gründliche fachliche Arbeit kam den Kunstwerken zu Gute, die durch ihren unermüdlichen Einsatz vor dem Verfall bewahrt werden konnten. Hiervon zeugen u.a.: die Madonna des Steinsdorfer Altars in Neuzelle, Altar und Kanzel in Menkin, Altar und Kanzel in Freyhufen, die Wandmalerei in der Kirche Demerthin und das Passionstheater zum „Heiligen Grab“ in Neuzelle.

Aber es waren nicht nur die großen Restaurierungsprojekte, um die sie sich verdient gemacht hat, sondern auch bei der Betreuung der Praktikanten im Werkstattbetrieb des Brandenburgischen Landesamtes für Denkmalpflege wird ihre kollegiale Art und menschliche Größe nicht zu ersetzen sein. Unvergessen bleibt die gemeinsame Arbeit an den Publikationen zur Erfassung der Taufengel in Brandenburg, zum Passionstheater Neuzelle und zur Erfassung mittelalterlicher Wandmalerei in der Niederlausitz. Hier wie auch in ihren schriftlichen Beiträgen zeigte sich, dass sie durch ihre guten biblischen und ikonographischen Kenntnisse auch relativ seltene Themen und Zyklen entschlüsseln konnte, bei denen selbst auf diesem Gebiet kompetente Fachleute „passen“ mussten.

In vielfältiger Weise konnte sie die Anliegen der Denkmalpflege durch Texte, Plakate und persönliche Führungen vermitteln – u.a. beim Finden des Mottos der Spendenaktion „Menschen helfen Engeln“.

Mechthild Noll-Minor

Werner Ziems

Landeshistoriker Prof. Dr. Winfried Schich verstorben

1938 - 2021



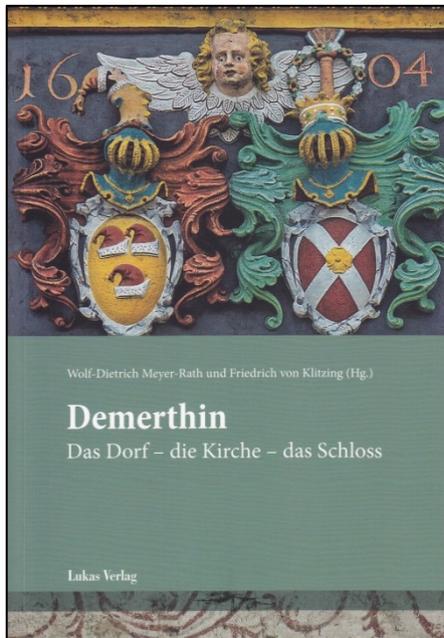
Foto: Ulrich Waack

Einer der wichtigsten Brandenburger Landeshistoriker ist tot. Wie die Landesgeschichtliche Vereinigung für die Mark Brandenburg mitteilte, verstarb Professor Dr. Winfrid Schich am 22. März in einem Berliner Krankenhaus.

Winfried Schich wurde 1938 in Berlin geboren. 1974 promovierte er an der Freien Universität Berlin zum Thema „Würzburg im Mittelalter. Studien zum Verhältnis von Topographie und Bevölkerungsstruktur“. Nach einer Professur in Kassel erhielt er 1992 den Lehrstuhl für Landesgeschichte an der Humboldt-Universität

zu Berlin, an dem er bis 2003 wirkte. Seine Forschungsschwerpunkte waren Brandenburgische und vergleichende Landesgeschichte, Geschichte der Germania Slavica, Stadt- und Siedlungsgeschichte sowie die Geschichte der Zisterzienser. Leider wurde der Lehrstuhl für Landesgeschichte an der HUB nach der Emeritierung Winfried Schichs nicht mehr besetzt. Auch der Tätigkeit des Förderkreises Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e.V. war Winfried Schich seit vielen Jahren verbunden. Wir werden ihn in dankbarer Erinnerung behalten.

Demerthin. Das Dorf – die Kirche – das Schloss



Demerthin – ein Dorf mit etwa 350 Einwohnern in der Prignitz, gelegen etwa 30 Kilometer südöstlich der Kreisstadt Perleberg und knapp 10 Kilometer nordwestlich von Kyritz, seit 2002 verwaltungstechnisch zur Amtsgemeinde Gumtow gehörend. Auf den ersten Blick ein Dorf wie viele andere. Rechtfertigt das ein ganzes Buch, verfasst von einer ganzen Reihe namhafter Kunst- und Regionalhistoriker, Denkmalpfleger, Restauratoren und Theologen?

Erstmals urkundlich erwähnt wurde der Ort Demerthin 1438. Fast fünf Jahrhunderte war das Dorf – mit einer Unterbrechung von nur wenigen Jahrzehnten – im Besitz der Adelsfamilie von Klitzing, deren Angehörige ein älteres sogenanntes „festes Haus“ bis 1604 zu einem imposanten Renaissanceschloss ausbauten und als Patronatsherren auch für den Unterhalt und die Ausstattung der Kirche verantwortlich zeigten. Diese beiden Kunstdenkmäler, beide in ihrer Erscheinungsform singulär im Nordwesten Brandenburgs, sind es denn auch, die Demerthin – zusammen

mit der Familiengeschichte der von Klitzings – ein besonderes Interesse verleihen und dieser Publikation eine Berechtigung geben.

Die Herausgeber Wolf Dietrich Meyer-Rath (langjähriger Regionalbetreuer des FAK für die Prignitz) sowie Friedrich von Klitzing, der leider das Erscheinen des Bandes nicht mehr erleben durfte, haben zahlreiche Fachautoren gewinnen können.

In einer archäologischen Betrachtung wird die Vorgeschichte des Ortes beleuchtet, bevor die Historie des Dorfes erzählt wird. Ein besonderes Augenmerk wird auf die Baugeschichte und Ausstattung der spätgotischen Feldsteinkirche gerichtet. Die umfangreichen mittelalterlichen Wandmalereien erfahren eine fundierte kultur- und frömmigkeitsgeschichtliche Interpretation und werden stilistisch im regionalen Kontext betrachtet. Dazu erfährt der Leser die Geschichte ihrer Entdeckung und Restaurierung und wird über Perspektiven ihrer Erhaltung informiert. Ein abschließender Beitrag zum Themenkomplex widmet sich dem wunderschönen barocken Kanzelaltar.

Dem Klitzingschen Schlossbau – ein „herausragendes Denkmal der Renaissancebaukunst in der Prignitz“ in seiner „fast unverändert erhalten gebliebenen bauzeitlichen Erscheinung“ – widmet sich ein weiterer Abschnitt des Buches, der mit einem Überblick über die Familiengeschichte der aus der Altmark stammenden, erstmals 1312 in der Prignitz erwähnten Familie von Klitzing eingeleitet wird. Der Geschichte des Schlosses, des Wirtschaftsgutes und der Parkanlagen sind umfangreiche Untersuchungen gewidmet. Dabei wird leider festgestellt, dass sich trotz des außergewöhnlich gut erhaltenen Baukörpers von der Ausstattung des Hauses durch Plünderungen nach 1945 fast nichts erhalten hat. Nach Kriegsende entstanden im Schloss Wohnungen für Vertriebene, später zogen zusätzlich die Dorfschule und ein Lebensmittelladen ein.

Während die Dorfkirche regelmäßig für Gottesdienste und Konzerte genutzt wird, ist die Perspektive für das Renaissanceschloss leider noch immer ungewiss. Die Außenhaut ist weitgehend saniert, auch einige Räume sind notdürftig wieder hergestellt. Was jedoch fehlt, ist eine realistische Nutzungsperspektive für das mächtige Gebäude. Die Kommune als Eigentümerin ist verständlicherweise mit dem Unterhalt überfordert. Dringender Handlungsbedarf und die Erstellung einer Machbarkeitsstudie werden angemahnt.

Mit der Publikation liegt ein wichtiger Beitrag zur Prignitzer Regionalgeschichte vor, dem interessierte Leser zu wünschen sind!

Wolf-Dietrich Meyer-Rath und Friedrich von Klitzing (Hg.): Demerthin. Das Dorf – die Kirche – das Schloss. Lukas Verlag, Berlin 2021; ISBN 978-3-86732-364-2; 192 Seiten; zahlreiche farbige Abbildungen; Preis: 18,- Euro

.....
Mit freundlichen Grüßen, Ihr

Bernd Janowski
.....

Sie können die Arbeit des Förderkreises Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e.V. mit einer Spende unterstützen. Wenn Sie Interesse an einer Mitgliedschaft haben, schicken wir Ihnen gern die notwendigen Unterlagen zu.

Wir würden uns freuen, wenn wir über die elektronischen Rundbriefe auch die Kommunikation und den Gedankenaustausch zwischen den Freunden der brandenburgischen Dorfkirchen anregen können. Für Rückmeldungen, Hinweise, Terminankündigungen etc. sind wir Ihnen dankbar.

Wenn Sie diesen Rundbrief nicht mehr empfangen möchten, schicken Sie eine kurze Nachricht an: altekirchen.janowski@t-online.de.

Förderkreis Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e.V. – Postfach 024675 – 10128 Berlin – Tel.: 030-4493051

IBAN DE94 5206 0410 0003 9113 90 BIC GENODEF1EK1 Evangelische Bank